GENDER OPEN REPOSITORIUM

Queer-feministisch informierte affektive Widerstandspraxen jenseits von Institutionen

Nay, Eveline Yv

2014

https://doi.org/10.25595/532

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nay, Eveline Yv: *Queer-feministisch informierte affektive Widerstandspraxen jenseits von Institutionen*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 23 (2014) Nr: 1, 147-148. DOI: https://doi.org/10.25595/532.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v23i1.16028

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY SA 4.0 Lizenz (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY SA 4.0 License (Attribution - ShareAlike). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Queer-feministisch informierte affektive Widerstandspraxen jenseits von Institutionen

EVELINE YV NAY

Sündikat, Zürich, seit 2004

Als Teil der Plattform Sündikat und als queer-feministische_r Wissenschaftler_in beschreibe ich im Folgenden die affektiven Widerstandspraxen dieses Kollektivs. Sündikat ist keine Einheit, sondern ein lose organisiertes Kollektiv, das sich keine Struktur geben will. Es besteht aus Feminist_innen, Lesben, Trans*, Genderqueers, Cis-Männern, Cis-Frauen, Transen, Perversen und Freaks im Raum Zürich mit Ausläufern nach Genf, Basel, Freiburg i.B., St. Gallen und Konstanz. Viele sind Weiß, einige Of Color, Akademiker_innen, aus Arbeiter_innen-Verhältnissen und/oder mit einem Migrationshintergrund, einige sind von medizinischen Institutionen als psychisch krank beurteilt, leben von einer (Teil-)Invaliden-Rente oder der Sozialhilfe und wiederum andere wohnen in besetzten Häusern, entziehen sich dem Erwerbsleben und gestalten politische Aktionen und alternative Räume. Der Name Sündikat spielt auf die Begriffe Syndikat und Sünde an. Einerseits verweist er auf gewerkschaftliche Solidarität von abhängigen (Arbeits-)Subjekten in einem kapitalistischen System. Andererseits artikuliert diese Bezeichnung eine Ansammlung von normativ Abwegigen in einer konservativ-dogmatisch, religiös informierten Gesellschaft.
Unter dem Namen Sündikat kritisiert seit 2004 eine sich in Anzahl und Zusammensetzung wandelnde Gruppe von Menschen sexistische, heteronormative, kapitalistische, rassistische Machtverhältnisse in Form von Demonstrationen, Workshops, Festivals, Filmproduktionen und -visionierungen oder Partys in einem links-autonomen Umfeld von Squats (s. auch (www.suendikat.ch). Nicht programmatische Konzepte und Zielsetzungen stehen im Zentrum von Sündikat; vielmehr sind es emotionale Intensitäten, die Aktionen, Räume und Bezüge formen: Als wütende Reaktion auf die kommerzialisierte Pride anlässlich des Christopher Street Day in der Schweiz wird die Off_Pride veranstaltet. Aus Sehnsucht nach einer Kultur jenseits privatisierter, monogamer Sexualität entstehen sporadisch aufflackernde, sexpositive Räume jenseits kommerzieller Angebote für Heterosexuelle oder Schwule. Aus dem Leiden an der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit im Alltag werden geschützte Räume für Lesben, Frauen, Trans*, Genderqueers, Perverse und Freaks geschaffen.
Dieser neugierige, affektive queer-feministische Aktivismus ohne genaue Ziele nährt die Hoffnung, dass alles auch anders sein könnte. Was in und durch die Plattform Sündikat passiert, lässt sich mit Sara Ahmed als Haltung beschreiben, der Welt im Bewusstsein zu begegnen, etwas anzutreffen, das nicht erkannt werden könnte, und mit Menschen in widerständige Praxen involviert zu sein, ohne sich gegenseitig in einer vermeintlichen Ganzheit anerkennen zu können (Ahmed 2004, 189).

Gleichzeitig wird diese verfehlte (An-)Erkennung im Sinne Judith/Jack Halberstams (2011) nicht als ein Scheitern des politischen Aktivismus, sondern als ein „privilege to imagine more“ (www.suendikat.ch) gefasst.

Literatur

Ahmed, Sara, 2004: The Cultural Politics of Emotion. Edinburgh.

Halberstam, Judith, 2011: The Queer Art of Failure. Durham, London.